

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Köln

Nummer 35

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Dienstag den 11. Februar 1930

55. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der König von Schweden hatte eine Unterredung mit Mussolini.
In Belfast kam es anlässlich einer kommunistischen Kundgebung zu den Zersplitterungen zu heftigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Kommunisten, wobei es zahlreiche Verletzte gab.
Primo de Rivera hat an sämtliche Mitglieder der Nationalversammlung ein Schreiben gerichtet, sich zu einer neuen Partei zusammenzuschließen, an deren Spitze die ehemaligen Minister des diktatorischen Regimes stehen sollen. Die Partei soll bei den kommenden Wahlen Kandidaten aufstellen, um die Diktatur im Parlament zu vertreiben.
Aus Moskau a. Don wird gemeldet: In einer staatlichen Mühle ereignete sich infolge einer Feuersbrunst eine Explosion. Sechs Personen wurden getötet und 15 verletzt.
Bei Tunis ist eine italienische Familie, Vater, Mutter und Tochter, ermordet aufgefunden worden. Es handelt sich um einen Mordakt.
Die Polizei nahm in Chicago eine große Razzia in den Verbrechervierteln der Stadt vor, wobei 9770 Personen, darunter 275 bekannte Verbrecher, verhaftet wurden.

Süd-West.

Wir meinen nicht die dem Reiche leider verloren gegangene Kolonie Deutsch Südwest-Afrika, sondern den südwestlichen Teil des Deutschen Reiches selber, also Südwestdeutschland. Man rechnet dazu die Länder Württemberg, Baden und Hessen sowie die zu Bayern gehörige Pfalz.

Belanntlich sind in der letzten Zeit wieder Stimmen laut geworden, die eine „politische Flurbereinigung“ in diesem Gebiete anregen. Schon kurz nach der Staatsumwälzung 1918 war — damals von Württemberg aus — ein Zusammenschluss Württemberg und Badens zu einem einheitlichen Staate vorgeschlagen und propagiert worden. Baden wollte damals von diesem Projekt nichts wissen. Jetzt aber ist die Diskussion darüber erneut in Gang gekommen, und zwar haben bayerische Politiker die Frage angeschnitten: Im badischen Landtag kam die Sprache darauf, es haben sich sowohl Vertreter der Regierung wie fast aller Parteien aufstimmend geäußert. Es ist in den letzten Wochen über diese Dinge ausführlich berichtet worden, so daß man jetzt wieder einmal ein Résumé geben kann.

Das Echo, das auf die badischen Anregungen aus Württemberg kam, war sehr zurückhaltend. Der württembergische Staatspräsident Dr. Volz hat nämlich in einer Rede lediglich erklärt, daß Württemberg in dieser Angelegenheit von sich aus nichts tun könne. Baden müsse, wenn es die Vereinigung wolle, den ersten Schritt machen. Das ist, wie gesagt, sehr zurückhaltend und ist auch sehr vorsichtig gesprochen. Offenbar wollte der württembergische Staatspräsident vermeiden, daß in Baden der Eindruck entsteht, das etwas größere Württemberg wolle Baden „annektieren“ — ein Eindruck, den man in Baden mangelndes hatte, als im Jahre 1919 von Württemberg aus der Zusammenschluss mit Baden unter der Parole: Gründung „Groß-Schwabens“ eifrig betrieben worden war. Nun wird aber der württembergische Staatspräsident Dr. Volz bald erneut Gelegenheit haben, sich zu dem Thema zu äußern. Dem württembergischen Landtag liegt nämlich eine Anfrage verschiedener Parteien vor, die sich mit einer Rede des badischen Kultusministers Kemmele beschäftigt. Nach Zeitungsmitteilungen soll Minister Kemmele in einer logisch-demoskopischen Parteiverammlung gesagt haben, Württemberg sei Baden gegenüber „tatsächlich rückständig“. In der erwähnten Interpellation wird der württembergische Staatspräsident gefragt, was er wegen dieser Behauptung zu tun gedenke. Hoffentlich kommt es jetzt wegen dieses Konfliktes nicht zu einem württembergisch-badischen Krieg. Im Ernst: Kultusminister Kemmele hat mittlerweile in der Presse erklären lassen, er habe die ihm zugeschriebene Äußerung gar nicht getan, die betreffenden Zeitungsmitteilungen seien falsch. Er habe sich in seiner Rede lediglich nur mit den kulturellen Zuständen und kulturellen Einrichtungen beider Länder befaßt. Wahrscheinlich hat Minister Kemmele in seinen Ausführungen darauf hingewiesen, daß Württemberg — im Gegensatz zu Baden — das achte Volksschuljahr noch nicht überall obligatorisch eingeführt hat, und diese Wendung hat dann zu der irrtümlichen Berichterstattung Veranlassung gegeben. Aber sei dem wie ihm wolle, im Zusammenhang mit der Beantwortung der Anfrage wird der württembergische Staatspräsident einen Anlaß haben, sich ausführlicher über die ganze Frage zu äußern, als er das bisher aus taktischen Gründen getan hat.

Nun ist das Problem von badischer Seite aber dadurch kompliziert worden, daß man auch die Pfalz in die Vereinigungspläne mit einbezogen hat. Wer aber die Eingangsfrage der Pfalz als unerlässliche Vorbedingung für eine südwestdeutsche Flurbereinigung aufstellt, wird nie etwas Positives erreichen, denn die bayerische Regierung hat mehr als einmal sehr bestimmt erklärt, daß sie nicht daran denke, auf ihr pfälzisches Gebiet zu verzichten. An diese Erklärung wird man sich bei der Betrachtung und Behandlung des Problems halten müssen. Entweder es kommt zu einem Zusammenschluss Württemberg und Badens, oder es kommt überhaupt nichts zu.

stande. Die Einbeziehung der Pfalz erschwerte nur die Sache, oder macht sie überhaupt völlig aussichtslos.

In Hessen hat man amtlich von der Aufgabe der staatlichen Selbstständigkeit in den letzten Wochen nicht mehr gesprochen. In einer Sitzung des hessischen Landesausschusses der Deutschen Volkspartei hat der bekannte Wormser Industrielle Freiherr von Hehl einem Anschlag Hessens an Preußen das Wort geredet. Er hat aber bei seinen eigenen Parteifreunden Widerspruch gefunden. Ueber den Anschlag Hessens an einen etwaigen südwestdeutschen Staat, der aus einem badisch-württembergischen Zusammenschluss hervorgeht, liegen aus Hessen keine Meldungen vor.

Das ist der gegenwärtige Stand der Dinge. Man wird ihre weitere Entwicklung mit größter Aufmerksamkeit verfolgen müssen, wir werden deshalb fortlaufend darüber berichten. Sicher ist, daß die Frage um so brennender wird, je höher die finanzielle Notlage des Reiches, der Länder und der Gemeinden steigt. Freilich wird von verschiedenen Seiten auch darauf hingewiesen, daß die Erparnisse, die ein Zusammenschluss zweier Staaten wie Württemberg und Baden mit sich brächte, vielleicht gar nicht so groß wären, wie man das erhofft. Das sind indes Dinge, die heute noch nicht spruchreif sind.

Reichstag und Young-Gesetze.

Vor bedeutungsvollen Verhandlungen. — Ueberall lebhaftes Interesse. — Dienstag erste Lesung der Young-Gesetze.

Vor der Beratung im Plenum.

Im Reichstag beginnen am heutigen Dienstag die Beratungen über die sogenannten „Young-Gesetze“. Das umfangreiche Gesetzeswerk, das offiziell die Bezeichnung trägt: „Entwurf eines Gesetzes über die Haager Konferenz 1929/30“ ist dem Reichstag Ende voriger Woche sofort nach der Verabschiedung im Reichsrat zugegangen.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist das Interesse für die bevorstehenden Verhandlungen überall sehr groß. Die Reichsregierung wird sich für die baldige Verabschiedung des Gesetzes mit aller Energie einsetzen. Es ist aber noch keineswegs sicher, ob die Verhandlungen sich so glatt und rasch abwickeln, wie die Regierung es wünscht. Jedenfalls wird die Opposition scharfen Widerstand leisten, aber auch die Regierungsparteien haben noch sehr viele Bedenken zu äußern. Bei dieser Sachlage ist die Spannung, mit der man den Verhandlungen entgegensteht, begreiflich.

Die Fraktionen beraten.

Im Reichstag hielten am Montag sämtliche Fraktionen Sitzungen ab, um zunächst ihre Dispositionen für die erste Beratung der Young-Gesetze zu treffen. Alle Fraktionen werden in dieser Aussprache zwei Redner vorschicken. Daneben müssen die Fraktionen ihre Stellungnahme zu diesen Gesetzen festlegen. Im engsten Zusammenhang hiermit stehen die großen finanzpolitischen Probleme, die gelöst werden müssen und über die die Parteiführer vor einigen Tagen unterrichtet worden sind.

Auf Grund der Fraktionsbesprechungen wird dann Reichsfinanzminister Dr. Brüning in den nächsten Tagen die Verhandlungen mit den Sachreferenten der Regierungsparteien über den Haushalt und die damit zusammenhängenden Finanzfragen fortsetzen, um nach Möglichkeit gemäß dem Wunsch des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei eine Klärung bis zur dritten Beratung der Young-Gesetze zu erreichen.

Die Zentrumsfraktion, die demokratische Fraktion und die Fraktion der Christlich-Nationalen Arbeitsgemeinschaft traten bereits um 10 Uhr zusammen, Sozialdemokraten und Bayerische Volkspartei um 14 Uhr, um 15 Uhr die Deutsche Volkspartei, während Deutsch-Nationale und Wirtschaftspartei erst für den Spätnachmittag ihre Fraktionen eingeladen hatten.

Eine Rundfunkrede Snowdens an Amerika.

Der englische Schatzkanzler Snowden richtete im Rundfunk eine Ansprache an die Vereinigten Staaten, die auf einer besonderen Welle nach Amerika übertragen wurde. Snowden wies eingangs darauf hin, daß der bisherige Verlauf der Flottenrüstungskonferenzen zu der Hoffnung berechtige, daß gute Ergebnisse erzielt werden könnten. Der Hauptteil der Rede galt den finanziellen Auswirkungen der Rüstungsfrage.

Die unsinnige Behauptung, daß die Vorbereitung für den Krieg die beste Politik für seine Abwendung darstelle, sei als völlig falsch nachgewiesen worden. In Wirklichkeit sei durch den Krieg niemals irgendetwas endgültig geregelt worden.

Auch die allgemeine Sicherheit könne durch den Krieg nicht gesteigert werden, nicht einmal für die siegreichen Länder. Dem Weltkriege seien durch die siegreichen Mächte die größten Anstrengungen gefolgt, durch Anwendung aller verfügbaren wissenschaftlichen Mittel, Vorbereitungen für den nächsten Krieg zu treffen, und diesen grausamer und zerstörender zu gestalten, als irgend einen bewaffneten Zusammenstoß vorher. Der Weltkrieg habe Großbritannien mit einer Schuld von 35 Milliarden Dollar zurückgelassen. Bei Beibehaltung des gegenwärtigen Tempos an Rück- und Zinszahlungen würde es mehr als 140 Jahre dauern, um diese Schuld zu tilgen.

Die Notlage der Landwirtschaft.

Eine Eingabe der Grünen Front.

Die wachsende Notlage der deutschen Landwirtschaft hat die Führer der Grünen Front, Brandes, Schiele, Hermes, Febr, veranlaßt, in einem gemeinsamen Schreiben einen neuen Appell an den Reichsernährungsminister zu richten. Einleitend betonen sie, daß die Hauptursache für die verhängnisvolle Entwicklung der letzten Wochen in der zeitlich verspäteten Durchführung und in der Unvollständigkeit der getroffenen Hilfsmaßnahmen liege.

Das Schreiben schließt: Zum Schluß möchten wir unserer größten Besorgnis darüber Ausdruck geben, daß ein weiteres Geschehenlassen die leider fortschreitende Radikalisierung in der Landwirtschaft fördert und es den besonnenen Elementen immer mehr erschwert, sich diesen Tendenzen entgegenzustellen. Die weitere Verschärfung der landwirtschaftlichen Lage müßte, ob die Wirtschaft es will oder nicht, schließlich dazu führen, daß monopolartige Regelungen mit Hilfe des Staates unvermeidlich werden, gegen die gerade Sie, Herr Minister, immer die härtesten grundsätzlichen Bedenken geäußert haben.

Der Bericht der Reichspost.

1929: 25 600 neue Postfachkunden.

Die Deutsche Reichspost veröffentlicht jeden ihren Bericht über das dritte Viertel (Oktober bis Dezember) des Rechnungsjahres 1929. Der Verkehr ist in fast allen Betriebszweigen gestiegen; im Paket- und Telegrammverkehr sind die Vorjahreszahlen nicht ganz erreicht worden. Im Kalenderjahr 1929 wurden insgesamt rund 25 600 neue Postfachkunden eröffnet. Der Jahresumsatz liegt auf 736,8 Mill. Buchungen über 150,7 Milliarden Reichsmark, davon 82 v. H. bargelblos. Das Postfachguthaben betrug am Jahresende 688,9 Mill. RM. Die Zahl der Sprechstellen ist 1929 um rund 38 200 auf 3 115 928 gestiegen.

Im Auslandsfunkverkehr wurden in der Berichtszeit rund 669 100 Funktelegramme verarbeitet. Die ersten neuen Rundfunkseher werden bei Mülhler an der badisch-württembergischen Landesgrenze und in Seilsberg (Schpreußen) erreicht werden. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer belief sich am 31. Dezember 1929 auf rund 3 067 000 (1928 rund 2 636 000). Vom Juli bis September sind 217 Schwarzhörner rechtserlaubt erteilt worden. Im Kassenabluß für das Betriebsvierteljahr werden die Einnahmen mit rund 591 Mill. RM., die Ausgaben mit rund 593 Mill. RM. ausgewiesen.

Minister Grimme stellt sich vor.

Chaos oder Republik?

Im Hauptauschuß des Preussischen Landtages, der die Vorbereitung des Kultushaushalts begann, stellte sich der neue Kultusminister Grimme den Ausschußmitgliedern vor und hielt in seinem neuen Amt seine erste Rede vor einer parlamentarischen Körperschaft. Er erklärte u. a., er lege mit Absicht kein ins einzelne gehendes Programm vor, sondern wolle lediglich seine Grundeinstellung bekanntgeben. Die Spannung von Persönlichkeit und Partei müsse aufgehalten werden. Die politische Persönlichkeit könne heute nur solange wirken, wie sie von einem Machtfaktor getragen werde. Marionette oder Exponent einer Partei zu sein, sei zweierlei. Im Zeitalter der erwachten Massen habe die Persönlichkeit nicht ihre Bedeutung verloren, doch sei es vorbei mit dem auf sich gestellten Individualisten. Kultusminister Grimme betonte weiter, es sei ihm heute nicht möglich, die Arbeit seines Vorgängers an dieser Stelle zu würdigen, doch möchte er gern eines unterstreichen haben: Becker habe sich die Gebildeten nicht für die Republik gewinnen können!

Wenn er, Grimme, die Erbschaft Beckers mittere, so sehe er vieles grundsätzlich anders. Aber in einem werde die Aera Becker eine Fortsetzung erfahren, nämlich in der Verantwortung der Frage, daß und Deutscher nur eine Wahl bleibt: Chaos oder Republik. Die Verzögerung der Arbeit auf den wachgewordenen Kulturwillen der breiten Massen des Volkes, das sei der Sinn und die Agentenverfälschung, die hinter dem Wechsel im Kultusministerium liege.

Der König an der Spitze der Republik.

Umbildung der spanischen Parteien.

Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht in großer Aufmachung eine Meldung seines Madrider Berichters, in der eine von radikalen Republikanern und Sozialisten ausgehende Anregung auf Errichtung einer Republik mit König Alfons als lebenslänglichen Präsidenten behandelt wird. Graf Romanones, der bekannte liberale Führer und frühere Ministerpräsident, spricht sich gleichfalls für die Schaffung einer Republik aus.

Senator Guerra habe um die Erlaubnis nachgefragt, eine Versammlung abzuhalten, auf der die Bildung einer neuen „Konstitutionalistischen“ genannten Partei vorgeschlagen werde, die Zulauf sowohl von Konservativen als auch von Liberalen und Republikanern erhalten werde. Diese Partei bezwecke, von der Krone gewisse Garantien zu fordern, die eine Wiederkehr eines

Verfälschung verhindern können. Das Ziel der ganzen Bewegung ist danach nicht die Absetzung Königs Alfons, als vielmehr die Umstellung Spaniens in verfassungsmäßiger Weise mit einer allerdings erheblichen Beschränkung der Machtbefugnisse des Königs und gleichzeitiger Garantie gegen die Wiederkehr der Diktatur.

Der Fall Kustepow.

Anlagen gegen die Sowjetbotschaft.

Die „Victoire“ schreibt, daß nunmehr 14 Tage seit der Verschleppung des Generals Kustepow verstrichen seien und der Votschaffter des russischen Mörderregimes immer noch nicht seine Pässe erhalten habe. Die Anwesenheit Drogalewskis in der russischen Botschaft sei ein Skandal. Für Frankreich noch standalöser sei aber die Tatsache, daß die U. S. A. es gewagt habe, einen ihrer Feinde auf französischem Boden zu verschleppen, und daß es eine Regierung gebe, die etwas derartiges erlaube, ohne sofort sämtliche Beziehungen mit dem Lande abzubrechen.

Die blutigen Vorfälle in Brasilien.

Keine Klärung der Lage.

Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, ist die Ruhe in Montes Claros, wo am Donnerstag der Anschlag auf den brasilianischen Vizepräsidenten verübt wurde, noch nicht wieder hergestellt. Es steht jetzt fest, daß bei der Schießerei insgesamt 7 Personen getötet und 25 verwundet wurden. Der brasilianische Präsident ist nach Rio de Janeiro zurückgekehrt und hatte lange Besprechungen mit dem Kriegs- und Verkehrsminister. Auch in Natal im Staate Rio Grande de Norte sind Unruhen ausgebrochen, wobei bisher zwei Personen getötet und neun verwundet wurden.

Eingeborenenaufstand auf Samoa.

Ein Bericht an den Völkerrund.

Im Mandatsgebiet der neuseeländischen Regierung Ost-Samoa ist es zu einem neuen schweren Eingeborenenaufstand gekommen. Die neuseeländische Regierung übermittelte sodann dem Generalsekretär des Völkerrundes einen telegraphischen Bericht.

Die neuseeländische Regierung weist darauf hin, daß die Aufständischen eine Entschädigung veröffentlicht haben, in der der Völkerrund aufgefordert wird, das Mandat über Ost-Samoa einer anderen Nation zu übertragen. Die Regierung habe alle Maßnahmen ergriffen, um den Aufstand zu unterdrücken.

Politische Tageschau.

Amerikaner wollen die Emelta kaufen. Die Pressmeldung, daß die Radio-Corporation, die Muttergesellschaft der Western-Electric, der Reichsregierung das Angebot gemacht habe, das im Besitz der Reichsregierung befindliche Aktienpaket der Filmgesellschaft „Emelta“ zu übernehmen, wird von Seiten des Reichsinnenministeriums für richtig erklärt. Das Angebot der Radio-Corporation sei außerordentlich günstig.

Polnischer Nationalismus. Aus Anlaß der Unwesenheit des estländischen Staatsältesten Strandmann in Warschau fanden von polnischer Seite große Festlichkeiten statt. Den Auftakt bildete die Begrüßung im Empfangssaal des Wilsner Hauptbahnhofes, an dem mehrere hundert Personen teilnahmen. Unter ihnen bemerkte man die Vertreter des Staatspräsidenten, polnische Generale, den Wojwoden von Wilna und die hohe Geistlichkeit aller Bekenntnisse, darunter sogar den Muffi der Tataren. Auch das diplomatische Korps nahm an den Festlichkeiten teil, doch hat der sowjetrussische Gesandte vor ihrem Beginn die Stadt verlassen. Als Dr. Strandmann am Grabe des unbekannten Soldaten einen Kranz niederlegte, waren dort Marinejagden als Ehrenwache aufgestellt. Diese ungewöhnliche Verwendung von Matrosen ist darauf zurückzuführen, daß Polen gleichzeitig mit dem estländischen Besuch das zehnjährige Jubiläum des sogenannten polnischen Korridors, d. h. also, des Zuganges zum Meere feiert. In den Straßen der Stadt wurden Kriegsschiffe aus Pappe mit Geschützen und voller Armierung herumgetragen. Weiter fanden Festveranstaltungen zur Erinnerung an die Angliederung Pommerns statt. Ein Redner erklärte u. a., daß die polnische Jugend die Fahnen Polens nach Opateln und Königsberg tragen werden.

Das bißchen Glück.

Ob ich's erfuhr wie du? Weshalb fragst du danach? Wenn ich's erfuhr und verlor, könnte dein Trostwort mir's wiederbringen?

Also, frag nicht danach. Gib dich zufrieden, wenn ich dir sage, wie ich mir dein Glück vorstelle.

Die mildesten Bilder deines Schaffens sind verjüngt, ein Tagwerk mit seiner Mühseligkeit, mit seinem Ausruhen und seinem überfüllenden Lärm liegt hinter dir. Und wie laut der Lärm und wie wild die Hast war, wenn deine Füße heimwärts gingen, dann klingt dir ein Lied im Herzen, eine gar wunderbare Melodie, Hymnen, die man erleben, aber nie bis zum Ursprung der Stille hin ausdeuten kann, Hymnen wie Waisen-sonntagszauber, wie Verjüngung und Festtagsallorhe.

Und während deine Füße heimwärtsgehen, wandern sie vorbei an den langen, grauen, eintönigen Mauern der Fabrikschiffe, Wolken aus Kohlen- und Strakenstaub treibt der Wind dir ins Gesicht und die bleimatten Schatten des Abends kriechen geduckt über den Weg.

Du hast keine Augen für die Trübseligkeit und für das graue Einzelne, das sich dir gewaltig aufdrängen möchte, denn es brausen Lenzschöre in deiner Seele, weil es heimwärts geht. Und wie du über die Schwelle deines Hauses schreitest, da klopft die Abendglocke, als ob sie dich segnen möchte, dich Bräuter in deines Heimes heiligen Tempelchen, als ob sie dir den Hochgefang singen will zur Feierabendstunde im kleinen Himmelsreife deiner Häuslichkeit, zur schönsten Stunde, die diese Welt hier zu vergeben hat. Zur Stunde, da dich das Glück erwartet, das selig ist wie des Traumlandes unermeßliche Fluren, wie des Traumlandes wonnige Befriedung, zur Stunde, da dich Weib und Kind jauchzend empfangen...

Satt's ist, das Glück!...

Zeitgemäße Betrachtungen.

Lebensfreude.

Ob auch Sorgen uns umschweben, ob wir können oft und klagen, Freude ist der Welt gegeben auch in diesen Wintertagen. Weil der Monat Februar stets ein Freund des Frohsinns war, zeigt er doch, trotz mancher Pötte, uns des Lebens heitere Seite.

Ist die Zeit auch sonst verdrücklich, weil wir große Mühe haben, einmal will der Mensch sich schließlich doch am Rande der Freude laben, denn was nützt die Not und Pein, einmal will er frohlich sein und dann singt er heitere Lieder und brüht jeden Griesgram nieder.

Jeder braucht mal frohe Stunden, die den Lebensmut erneuen, der Humor läßt ihn gesund und mit Fröhlichkeit sich freuen. Darum geht Prinz Karneval durch das Land mit frohem Schall und verleitet die Getreuen, daß sie keine Kosten scheuen.

Und der Karneval, der kluge, weiß sie alle anzufeuern: Schließt auch an dem bunten Zug, zählt auch meinem Reiche Steuern, nehmt die Mäcke vors Gesicht, fährt die andern hinter's Licht, aber laßt euch selbst nicht trügen, nun hinein in das Vergnügen!

Jeder braucht ein wenig Freude und ihn lockt manch frohe Weise, daß er Zeit und Geld vergende auch einmal im frohen Kreise. Er vergißt, was ihm nicht paßt, Politik und Steuerlast, bracht vom Young-Plan nichts zu hören, und von Dingen, die ihn fressen.

Ob auch Sorgen uns umschweben, ob die Menschenfinder klagen, Freude ist der Welt gegeben auch in diesen ersten Tagen, und so ist es recht und gut, Freude fahrt den Lebensmut, denn der Fröhliche kommt weiter als der Grämliche!

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

Die Hoffnung auf morgen.

Der Mensch, der am Grabe noch die Hoffnung aufplankt, ist von Natur aus mit dem zugewinkelten Sehen ausgerüstet, das allen Fehlschlüssen, allen Enttäuschungen und Kummernissen zum Trost an das Morgen und Uebermorgen glaubt. Hätten wir diese Zurecht, diese Hoffnung auf die Erfolgsmöglichkeiten nicht, wir wären tausendmal ärmer als der Schmetterling, der sich selig auf der Blume wiegt und nichts weiß von den quälenden Sorgen um die Existenzhaltung. Sogar ergibt sich daraus, daß die Sorge und der Kampf ein lebensnotwendiges Element sind, ohne das wir untergehen, ohne das uns die Vorbedingung zum Selbstvertrauen fehlen würde. Ohne diesen unablässigen Kampf um den morgigen Tag wäre das Leben kaum des An- und Ausbleibens wert.

Es liegt in der Verschiedenartigkeit der seelischen und körperlichen Kräfte des Menschen, in den Unterschieden seiner Erziehung, seines Berufes wie überhaupt seiner ganzen Umgebung, daß die Menschen häufig stark gegensätzliche Wege gehen, um mit diesem Kampfe fertig zu werden. Die erschreckende Anhäufung von Korruption, Schmutz und Schwindel aller Art ist die bedauerlichste Ausbeutung dieses Sages. Mit brutaler Gewissenlosigkeit sucht man über die Schwierigkeiten und Hemmnisse fortzukommen, vielleicht nur eines Scheitererfolges von 24 Stunden wegen. Eine leider gänzliche Verneinung des Lebenskampfes, des Lebensinhaltes.

Mindestens ebenso verhängnisvoll ist es, diesen Kampf zu führen mit Kräften, die unsern ganzen Ich widerprechen. Selbstvertrauen ist nicht Selbstüberhöhung. Von Paul Heyse stammt die kleine, niedliche Weisheit: „So mancher sich auf die Form verläßt, doch macht sie weder groß noch klein, und baut der Spag ein Ueberseht, er legt nur Spageneier hinein.“ Gewaltmittel sind unnatur. Besser eine Zeitlang im Schatten bleiben und schrittweise vorwärtskommen, als ein Schlag mit untatigen Kräften, die wir nicht meistern können.

Die Hoffnung auf morgen, die Frage, wie wir durch eigene unbedroffene, brave Arbeit diese Zukunft stets aufs neue nähren, ist nicht zuletzt eine bedeutungsvolle ethische Angelegenheit. Vom Wohlbehagen, von der Harmonie der Seele wird der gesamte Organismus beeinflusst. Wir brauchen die anständigen Arbeit des Einzelnen, das ehrliche Ringen der Einzelperson als eine der wertvollsten Kräfte für das Volksganze. Es gibt nur einen aufrichtigen Kampf mit dem Leben: den anständigen. Der unaufständige Kampf ist immer nur ein Kampf um vorübergehende Blendenerfolge. Die Hoffnung auf morgen kann, wenn wir uns nicht selber ruinieren wollen, nur getragen sein von den Kräften sittlicher Formen.

* Laasphe, 11. Februar. Ein Autounfall, der noch verhältnismäßig glimpflich ablief, trug sich gestern abend gegen 8 Uhr vor dem Ad. Fischer'schen Hause in der Bahnhofstraße zu. Ein in Richtung Lahnstraße fahrender Wagen, außer dem Chauffeur mit einer Frau und einem Schulmädchen besetzt, rannte aus noch nicht festgestellter Ursache gegen den Baum des genannten Hauses, wobei die Wagenscheiben infolge des heftigen Anpralls zertrümmert wurden und die umher fliegenden Splitter das Kind verletzte, das heftig blutende Fleischwunden davontrug, während die übrigen beiden Insassen mit dem Schrecken davonkamen.

* Feubingen, 11. Februar. Gestern fand im Gasthof Wilsch, hier, die Jahreshauptversammlung des Landw. Ortsvereins Feubingen und Umgegend statt. Von den 123 Mitgliedern, die der Verein zählt, war etwa die Hälfte erschienen. Das war zwar eine ganz gute Beteiligung, die aber mit Rücksicht auf die der allgemeinen Aufklärung und Belehrung dienenden Vorträge doch besser hätte sein müssen. Es war also auch hier wieder das mangelnde Interesse, oder wie es Diplom-Landwirt Dr. Kott in seinem Vortrag, den wir später behandeln, nannte, mangelnder Körpergeist. Wenn auch mit dem Besuch derartiger Versammlungen kein persönlicher Vorteil für den einen oder anderen verbunden ist, so erfordert die derzeitige Lage der Landwirtschaft doch mehr denn je den festen Zusammenschluß aller Standesgenossen, um in allen, die Landwirtschaft berührenden Fragen, sei es in steuerlicher oder sozialpolitischer Hinsicht, ein Nachsichtsfaktor zu bilden, dessen berechtigter Interessen nicht überhört werden dürfen. Wenn Herr Kott weiter sagte, daß es allen anderen Berufs- und Erwerbsgruppen möglich sei, eine straffe Organisation durchzuführen, seien alle Bemühungen in dieser Hinsicht an der Teilnahmslosigkeit eines großen Teils der Bauern bisher noch gescheitert. Es ist dies der beste Beweis dafür, daß brennende Tagesfragen in weiten Kreisen noch nicht die Beachtung gefunden haben, die ihnen gebührt. Darum auch ihr Landwirte von Feubingen und Umgegend: mehr Körpergeist, ein geschlosseneres Eintreten für alle Fragen, die zunächst euch, mit euch aber das ganze deutsche Volk angehen. — Der Vorsitzende des Vereins, Gemeindevorsteher Weber-Bermershausen, eröffnete die Ver-

sammlung und gab in kurzen Umrissen einen Überblick über die bemerkenswerten Vorgänge im Berichtsjahre. Die von Mitgliedern des Vereins auf dem vorjährigen Tiermarkt auf dem Stängel erzielten Preise seien ein Beweis dafür, daß der Viehzucht wachsendes Interesse entgegengebracht würde. Die Aufforderung von Oedlandereien im Kreise werde voraussichtlich nicht in dem Umfange aufgenommen werden können, wie sie ursprünglich geplant gewesen sei, da der Staat nur einen Zuschuß in Aussicht stelle, wenn ihm ein gewisses Kontrollrecht zustünde. Aus diesem Grunde werde man auf den Staatszuschuß verzichten. Oberförster Bachmann werde sich daher zunächst um die Beschaffung von Pflanzen zu möglichst billigen Preisen bemühen. Für die Grünlandwirtschaft sei im Verein nur geringes Interesse vorhanden gewesen, was mit Rücksicht auf die in Aussicht stehenden billigen Zuschüsse zu bedauern sei. Der Mitgliederstand habe sich ungefähr auf der vorjährigen Höhe gehalten.

Nach dem Kassenericht des Kassierers Müller betrug die Jahreseinnahme 369,— M., die Jahresausgabe 261,63 M., sodaß ein Bestand von 107,37 M. verbleibt. Das Guthaben bei der Darlehnskasse betrage 636,02 M. Da der Vorstand die Jahresrechnung bereits geprüft und in Ordnung befunden hatte, wurde von einer nochmaligen Prüfung durch eine dafür zu wählende Kommission abgesehen. Der Vorsitzende erteilte darauf dem Kassierer Entlastung und sprach ihm den Dank der Versammlung für seine Mithilfe aus. — In den Vorstand wurden gewählt: Kott, Feubingen, Ernst Hadler-Feubingen und Herr Schmidt-Mitschhausen. — Der Jahresbeitrag wurde in bisheriger Höhe auf 3,— M. festgesetzt. — An dieser Stelle wurde eine Frage angeschnitten, die wohl nicht zur Beratung stand, die aber einen recht lebhaften Gedankenaustausch hervorrief. Es war die Preisrichterfrage für das Tiergärtnerei-Mit-Rücksicht auf die häufigen Unzulänglichkeiten, die der bisherige Modus mit sich brachte, hat der Ausschuss der landwirtschaftlichen Vereins beschloßen, in Zukunft anstatt zwei einheimischen und einem auswärtigen Preisrichter nur einen einheimischen und einen auswärtigen zu bestellen. Die Ansicht des Ausschusses wurde durch Dr. Gramann genehmigt und die Entscheidung damit begründet, daß die Ansicht des auswärtigen Preisrichters bisher nur wenig zur Geltung gekommen sei, da sich die Einheimischen über die Verteilung der ersten Preise immer von vornherein festgesetzt haben. So seien die ersten Preise in einem Jahre im Oberthal, im nächsten Jahre im Lahnthal gefallen, ohne Rücksicht darauf, ob in dem betreffenden Jahre die Qualität der Tiere tatsächlich den Ausschlag in der Richtung gegeben habe. Von einigen Landwirten wurde diese Entscheidung nicht gutgeheißen, da sie auf eine Zurücksetzung der einheimischen Landwirte und gewissermaßen auch auf eine Unzuverlässigkeit hinauslaufe. An der Diskussion beteiligten sich besonders die Herren Schmidt-Mitschhausen und E. Hadler-Feubingen, deren Ansichten bei der Versammlung auch Beachtung fanden. Nachdem der Vorsitzende dann erklärte, daß auf dem diesjährigen Tiermarkt lediglich ein Versuch mit dem Zwei-Preisrichtersystem gemacht werden solle und daß die Frage auch noch der Genehmigung der Generalversammlung bedürfe, wurde dieses Thema verlassen. — Ueber die nun folgenden Vorträge der Herren Rechtsanwalt Mitschhausen, Dr. Gramann-Erdbild und Diplom-Landwirt Dr. Kott werden wir im Laufe der nächsten Tage berichten.

Die Versammlung nahm einen recht harmonischen Verlauf und brachte in vielen Fragen von allgemeinem Interesse eine erschöpfende Sprache, die den unparteiischen Beobachter erkennen ließ, daß der Wirtgensteiner Bauer von heute ein beachtenswerter Sachkenner und Grundsätzlichkeit an alle Fragen herantritt, die das Interesse seines Standes betreffen. Diese Aussprachen sind von ganz besonderem Wert, da nun dadurch etwaige Unklarheiten, die hier und da noch herrschten, beseitigt werden können. Der Besuch aller Versammlungen ist daher Grundbedingung.

Erdbild, 11. Februar. Schon oft haben wir auf den unhaltbaren Zustand hingewiesen, der dadurch hervorgerufen wird, daß sich der größte Teil der jungen Leute von Erdbild am Sonntagabend zwischen 8 und 9 Uhr am Bahnhof ein Stellbischen geben und so in gänzlich unordneter Weise den Verkehr hemmen. Leider hat bisher nur vorübergehende die Einsicht der jungen Leute hingereicht, diesem Zustande ein Ende zu machen. Jedenfalls macht es für Erdbild einen recht üblen Eindruck, wenn sich die ankommenden Reisenden nur mit Mühe einen Weg durch die gaffende Menge bahnen können. Ganz besonders schlimm war es in dieser Hinsicht am vorgestrigen Sonntag. Zwei Bahnbeamte, die sich bemühten, die Leute zum Verlassen der Halle zu bewegen, vermochten nichts auszurichten. Wenn die Vernunft der Leute nicht von selbst ausreicht, hier Wandel zu schaffen, müssen bahnpolizeiliche Maßnahmen getroffen werden. Evtl. unter Hinzuziehung der Polizei, denn das reisende Publikum hat doch Anspruch darauf, die Bahnhofshalle ohne jede vermeintliche Schwierigkeit und Belästigung passieren zu können. Hoffentlich werden für den nächsten Sonntag abend entsprechende Vorkehrungen getroffen.

Weidenau, 11. Febr. In der letzten Sitzung der Baukommission des Verbandes der Getreidevereine, Weidenau, wurde beschlossen, das alte Getreidehaus in Weidenau bis zum 10. Februar zu räumen. Der Verband hat seine Büroräume einstweilen bis zur Fertigstellung seines Neubaus in der Wilhelmstraße in Weidenau nach Geleit, Bahnhofstr. 4, verlegt. Das alte Getreidehaus soll nun abgerissen und der Krankenhauserweiterungsbau fortgesetzt werden. Mitte des Jahres hat dann Weidenau ein neues vergrößertes Krankenhaus und in der Wilhelmstraße das neue Getreidehaus, das ein schmuckes Gebäude werden verspricht.

Siegen, 10. Febr. Vor dem Schöffengericht Siegen stand der Fabrikarbeiter Karl Kl. aus Dersburg unter der Anklage der Untreue. Kl. war als Kassierer des Hirsch-Dunderschen Holzarbeiterverbandes im Dersburg tätig. Bei der Revision der Mitgliedslisten und Belege stellte sich heraus, daß er im ganzen etwa 1184 M. Mitgliederbeiträge nicht abgeführt hatte. Er bestritt zwar eine strafbare Handlung, wird jedoch durch die Belege aufrechterhalten und wegen Untreue zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten kostenpflichtig verurteilt. Kl. erhielt auf 3 Jahre Strafaussetzung, wenn er an die Gerichtskasse eine Buße von 100 Mark in monatlichen Teilbeträgen von 10 Mark zahlte. (Sieg. Ztg.)

* Strümpfe nicht auswringen! Durch Auswringen werden gewaschene Strümpfe bald ihre gute Form. Es empfiehlt sich deshalb, die Strümpfe, bei dem Fußende beginnend, auszuziehen.

Wie be-
nehmen und fä-
Hausmittel, d-
folgt angewan-
tstellen. Sobal-
abgegeben. M-
von drei H-
wesentliche Be-

Säugli-
ständiges, da-
genügend an d-
Eine Ausnah-
und bei Ten-
liegen. Zu-
Stunden der

Der s-
Reichsbahn he-
nur ihre An-
Gebiete zu sich-
und der ihr an-
aufgeordnet-
machen. Entsp-
Sicherheitsdien-
Streitdienst, d-
polizeilich. In-
liegen auch in-
Der Sicherheits-
polizeilich, d-
Halle ersterer
Benehmen mit
der Länder in-
1921 anständ-
seinerzeit zahl-
tate auf T-
zahlreiche We-

Die K-
fam in un-
kämpfer. M-
der Dr. M-
Nationalsozial-
nationalsozial-
furter Studien-
lung den Sa-
bilitäten des
sog. darauf in-
Nationalsozial-
geblicher We-

Die K-
fam in un-
kämpfer. M-
der Dr. M-
Nationalsozial-
nationalsozial-
furter Studien-
lung den Sa-
bilitäten des
sog. darauf in-
Nationalsozial-
geblicher We-

Die K-
fam in un-
kämpfer. M-
der Dr. M-
Nationalsozial-
nationalsozial-
furter Studien-
lung den Sa-
bilitäten des
sog. darauf in-
Nationalsozial-
geblicher We-

Die K-
fam in un-
kämpfer. M-
der Dr. M-
Nationalsozial-
nationalsozial-
furter Studien-
lung den Sa-
bilitäten des
sog. darauf in-
Nationalsozial-
geblicher We-

Die K-
fam in un-
kämpfer. M-
der Dr. M-
Nationalsozial-
nationalsozial-
furter Studien-
lung den Sa-
bilitäten des
sog. darauf in-
Nationalsozial-
geblicher We-

Die K-
fam in un-
kämpfer. M-
der Dr. M-
Nationalsozial-
nationalsozial-
furter Studien-
lung den Sa-
bilitäten des
sog. darauf in-
Nationalsozial-
geblicher We-

Die K-
fam in un-
kämpfer. M-
der Dr. M-
Nationalsozial-
nationalsozial-
furter Studien-
lung den Sa-
bilitäten des
sog. darauf in-
Nationalsozial-
geblicher We-

Die K-
fam in un-
kämpfer. M-
der Dr. M-
Nationalsozial-
nationalsozial-
furter Studien-
lung den Sa-
bilitäten des
sog. darauf in-
Nationalsozial-
geblicher We-

Die K-
fam in un-
kämpfer. M-
der Dr. M-
Nationalsozial-
nationalsozial-
furter Studien-
lung den Sa-
bilitäten des
sog. darauf in-
Nationalsozial-
geblicher We-

Die K-
fam in un-
kämpfer. M-
der Dr. M-
Nationalsozial-
nationalsozial-
furter Studien-
lung den Sa-
bilitäten des
sog. darauf in-
Nationalsozial-
geblicher We-

Die K-
fam in un-
kämpfer. M-
der Dr. M-
Nationalsozial-
nationalsozial-
furter Studien-
lung den Sa-
bilitäten des
sog. darauf in-
Nationalsozial-
geblicher We-

Die K-
fam in un-
kämpfer. M-
der Dr. M-
Nationalsozial-
nationalsozial-
furter Studien-
lung den Sa-
bilitäten des
sog. darauf in-
Nationalsozial-
geblicher We-

Die K-
fam in un-
kämpfer. M-
der Dr. M-
Nationalsozial-
nationalsozial-
furter Studien-
lung den Sa-
bilitäten des
sog. darauf in-
Nationalsozial-
geblicher We-

Die K-
fam in un-
kämpfer. M-
der Dr. M-
Nationalsozial-
nationalsozial-
furter Studien-
lung den Sa-
bilitäten des
sog. darauf in-
Nationalsozial-
geblicher We-

Wie bestreut man trockenen Saft? Eine recht unangenehme und lästige Erscheinung ist der trockene Saft. Ein altes Hausmittel, das in vielen Fällen schon sehr bald hilft, wird wie folgt angewandt: Auf die übliche Art kocht man eine Reihe Kartoffeln. Sobald die Kartoffeln gar gekocht sind, wird das Wasser abgeseigt. Man vermischt es dann mit gutem Honig. Eine Dosis von drei Eßlöffeln pro Tag genügt, um schon in kurzer Zeit eine wesentliche Besserung zu erreichen.

Säuglingspflege im Winter. Es gilt als ein Selbstverständliches, daß auch während der Wintermonate der Säugling genügend an die frische Luft kommen muß und zwar regelmäßig. Eine Ausnahme mache man nur bei nassem, nebligem Wetter und bei Temperaturgraden, die mehr als vier Grad unter Null liegen. Zu den Spazierfahrten eignen sich am besten die Stunden der Tagesmitte.

Der Bahnpolizeidienst der Reichsbahn. Die Deutsche Reichsbahn hat ein Streckennetz von 54 000 Km. Sie hat nicht nur ihre Anlagen und Vorratshäuser auf diesem ausgedehnten Gebiete zu sichern, sondern auch für die Sicherheit der Reisenden und der ihr anvertrauten Güter zu sorgen. Das sind Werte, die außerordentlich umfangreiche Schutzmaßnahmen notwendig machen. Entsprechend dieser doppelten Aufgabe gerät der Bahnpolizeidienst der Reichsbahn in zwei Einrichtungen, in den Bahnpolizeidienst, der aus rund 1600 Mann besteht, und in den Bahnsicherheitsdienst. Beide Organisationen arbeiten eng zusammen und stehen auch in engem Einvernehmen mit der öffentlichen Polizei. Der Sicherheitsdienst besteht weiter aus dem freiwilligen Bahnpolizeidienst, der nötigenfalls den Streifendienst unterstützt und im Falle ersterer Gefahren vom Generaldirektor der Reichsbahn im Benehmen mit der Reichsregierung und den zuständigen Stellen der Länder ins Leben gerufen wird. Dieser Bahnschutz hat sich 1921 anlässlich der mitteldeutschen Unruhen gebildet, bei denen sehr viele Bahnhöfe in Brand gesetzt wurden, Eisenbahnlinien auf Eisenbahnen, Eisenbahnbauten usw., vor allem, die zahlreichen Menschenleben und große Anlagen zerstört.

Aus Nah und Fern.

Störung einer politischen Versammlung. Anlässlich einer Versammlung der Republikanischen Arbeitsgemeinschaft an der Landesuniversität, bei der Dr. Wierendts über das Thema „Studentenschaft und Nationalsozialismus“ sprach, kam es zu einer Kundgebung der nationalsozialistischen Studentenschaft. Unter Führung Frankfurter Studenten hatten diese schon vor Beginn der Versammlung die Saalbesetzung verhindert. Die Mitglieder der republikanischen Studentenschaft feierten nicht. Diese zog darauf in das Generalkonsulat, um, wohin ihnen die Nationalsozialisten folgten, aber von der Polizei wegen angeblicher Uebertretung nicht eingelassen wurden.

Unterlagen bei einer Krankenkasse. Bei der Ortsstelle Wiesbaden der Allgemeinen Krankenkasse Wiesbaden waren Unterlagen in Höhe von 25 000 Mark vorgekommen, die auf Konto eines Angehörigen fallen sollten. Jetzt wurde wegen angeblicher Verheimlichung dieser Unterlagen der Geschäftsführer des Vereins vom Amt suspendiert und bis zum Abschluß eines Disziplinarverfahrens verurteilt.

Feuer in einer Schule. Die Burgschule in Niederelberfeld ist durch Feuer beschädigt worden. Der Dachstuhl mit dem Glockenturm ist vollständig ausgebrannt. Die Glöde bei der großen Gasse ganz geschmolzen. Eine der einkommenden Familien mußte ihre Wohnung wegen Hitze bei den Nachbarn einen Unfall. Sie stürzten mit einer Leiter ab und zogen sich Verletzungen zu, die glücklicherweise nicht lebensgefährlich sind. Ueber die Entstehungsurache des Brandes ist sicheres noch nicht ermittelt.

Auf tragische Weise sein Leben beendet. In dem Westermaldorf Untersdorf hat ein achtzehnjähriger Junge auf tragische Weise sein Leben beendet. Er war arbeitslos und hatte in Erfahrung gebracht, daß seine Eltern ein Stück Vieh verkauft hatten und den Erlös im Besonderen etwa 100 Mark für eine Neuananschaffung beim Händler zahlen wollten. Der Junge ließ sich die 100 Mark aus dem heimlichen Weg und bekam bei seiner Rückkehr ins Elternhaus ein heftiges Wortwechsel über sein Verhalten. Daraufhin verließ er nachts wieder das Elternhaus, ohne zurückzukehren. Die Nachforschungen nach dem Vermissten führten zu der Aufklärung der Leiche des Jungen. Er hatte seinem Leben durch Ertrinken ein Ende gemacht.

Die Plagen des flachen Landes. Die Frau des Kaufmanns Berend, die allein im Laden war, wurde von drei Landstreichern überfallen und geknebelt. Die Plünderungen erfolgten mit der Leichtigkeit, die sich in der Verwirrung der Plünderer zeigte. Es sind inzwischen Verhaftungen von Landstreichern vorgenommen worden, doch mußten die Festgenommenen wieder freigelassen werden. Die Täter werden noch gesucht.

Hindenburg Schutzherr des Deutschen Bundes. Reichspräsident von Hindenburg hat sich auf Verlangen des Reichspräsidenten des Reichsbundes für das 19. Deutsche Bundesfest in Köln, Oberbürgermeister Dr. Abenauer, des Vorsitzenden des Hauptausschusses, Beigeordneten Dr. Billstein, und des Vorsitzenden des Reichsbundes der Schützenvereine von Köln, Verwaltungsdirektor Dr. Billstein, bereit erklärt, die Schutzherrschaft über das während der Zeit vom 20. Juli bis 30. August 1930 in Köln stattfindende 19. Deutsche Bundesfest zu übernehmen. „Ich habe die Ehre, die Bundesfestspiele am deutschen Rhein ein hervorragendes Wettbewerbs deutscher Schützen und zugleich ein mächtiges Festmahl zum Vaterland wird.“

Wiesbaden. Wegen 30 Mark ins Zuchthaus. Eine Erwerbslosen-Unterstützung von 30 Mark bezog von der Reichsbahn in Mainz der hier wohnhafte Inhabhaber der Reichsbahn. Dies hielt ihn aber nicht ab, auch eine Unterstützung in gleicher Höhe in Wiesbaden zu beantragen, die ihm gewährt wurde, nachdem er durch eidesstattliche Versicherung Mainz aus nichts mehr erhalte. Die Mainzer Unterstützung aber bezog er ruhig weiter. Die Nachprüfung ergab, daß er die Stadt Mainz betrügte und die eidesstattliche Versicherung falsch abgab. Auf diese Weise bezog er zweimal 30 Mark Unterstützung. Diefür stand er vor dem Schöffengericht. Unter Verurteilung seiner Vorstrafen erkannte das Gericht über den Strafe von einem Jahr und einem Monat, außerdem wurde es wegen Betrugs in Haft genommen.

Büdingen. (Immer noch billiges Brot in Büdingen.) Büdingen hat immer noch, wie erneut festgestellt wird, gegenüber seinem preußischen Nachbargebiet, billiges Brot. Die Ursache dieses für die Bevölkerung erfreulichen Umstandes liegt bekanntlich darin, daß Bäckereien aus dem Kreisgebiet hier Filialen errichtet haben und das Brot in diesen zum billigeren Preise verkaufen. So hat man hier heute immer noch einen Preis von 70 Pf. pro Vierpfänder, während man im benachbarten Gelnhausen 85 Pf. zahlt.

Darmstadt. (Beim Fischen mit Explosivstoff verunglückt und bestraft dazu.) Ein in Hochdorf wohnhafter Chauffeur war mit dem Rad an den Ernst-Ludwigs-See bei Egelsbach gefahren, angeblich um zu baden. Statt dessen verwendete er Schwarzpulver, um Fische zu töten. Dabei ging aber die Sprengkapsel zu früh los und dem Manne wurden drei Finger an der Hand abgerissen. Ein Messer, ein Messer fand den Verunglückten und band ihm den Arm ab. Einem Genarmenierarztmeister gegenüber hat der Verunglückte seine Handlungsweise eingestanden und nun erfolgte vor dem Bezirksgericht die Verurteilung. Das Gericht erkannte wegen unerlaubten Fisches auf 30 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt war entgegen der Anklage der Missetat, daß es zweifelhaft sei, ob auch ein Verstoß gegen das Sprengstoffgesetz vorliege und beantragte daher von diesem Anklagepunkt Freisprechung. Die fehlenden drei Finger werden dem Manne für sein ganzes Leben Mahner und Warner sein.

Trier. (An den Amerikanern die amerikanische Besatzungszeit.) Ein Fischer fand unterhalb der Moselbrücke bei Schweich zwei Maschinengewehre in der Mosel, die er nach einander an starken Angeln aus dem Wasser bergen konnte. Es handelt sich um amerikanische Maschinengewehre, die von einem Flugzeugunfall herrühren, und seit etwa zehn Jahren im Wasser gelegen haben. Damals floss ein amerikanisches Heeresflugzeug beim Versuch, den Brückenbogen zu durchfliegen, gegen einen Pfeiler der Brücke und wurde gänzlich zertrümmert. Der Führer war tot, während der Begleiter gerettet werden konnte. Die beiden Maschinengewehre konnten damals wegen der Tiefe des Wassers nicht geborgen werden.

Koblenz. (Die Unterstützung reichte bei weitem nicht.) Ein hiesiger verheirateter Einwohner wurde erkrankt aufgelesen. Die Tat wird damit in Zusammenhang gebracht, daß der Mann in den letzten Jahren harte Schicksalsschläge erlitten hat und seit längerer Zeit erwerbslos ist. Die Gelder, die der Mann als Unterstützung erhielt, reichten bei weitem nicht aus, seine kinderreiche Familie zu ernähren.

Koblenz. (Erkrankungen an Genitalstärke.) In benachbarten Metternich sind zwei Fälle von Genitalstärke festgestellt worden. Es handelt sich um ein elf- und ein vierjähriges Mädchen.

Kallum. (Das „K“ steht sich durch.) Nach und nach setzt sich die Schreibweise der Ortsnamen der Gemeinden, die früher an C schrieben, mit A durch. Nachdem die Gemeinde Kallum vor mehr als Jahresfrist nach längerer Debatte die Schreibweise Kallum beschlossen hatte, folgt jetzt auch die Reichsbahndirektion nach, indem sie für diesen Bahnhof das K anerkennt. Damit haben fast alle in Betracht kommenden Städte, A. Köln, Koblenz, Krefeld, das K eingeführt und sehr schnell hat sich diese Schreibweise eingebürgert. Von den niederrheinischen Gemeinden halten nur noch Cleve und Calcar am C fest, doch hat sich die Praxis auch hier schon in großem Umfange für die Anwendung des K entschieden.

Wunderpflücken. (Das Zigeunerweib mit dem Wunderpflücken.) Im Altertum kam ein Zigeunerweib beim Betteln zu nicht gerade geistreichen Leuten eines großen Dorfes. Zwei Töchter der Familie klagten ständig über Krankheit, doch die Zigeunerin wußte guten Rat. In einem Behälter, den sie bei sich trug, befanden sich Heilpflanzen. Diese wurden unter allerlei Hofschwulst gerührt und in ein Wasserfass geworfen, doch dürfte man erst abends den Wundertrank genießen. Als Honorar verlangte die „Heilärztin“ 50 Franken und ein schönes Stück Schweinefleisch, was ihr auch ohne weiteres gegeben wurde. Abends waren die heillosen Wunderpflücken noch immer nicht aufgelöst. Bei näherem Zusehen stellte sich heraus, daß die bitteren Wurzeln sich in harmlose Kieselsteine verwandelt hatten. Die Dummen werden bekanntlich nicht alle!

Roswitha-Laufjahrsfeier. Das Städtchen Vandersheim im nördlichen Teil des 1000. Geburtstages Roswithas, der ersten deutschen Dichterin, die im 10. Jahrhundert als Nonne im Benediktinerkloster Vandersheim unvergänglich literarische Werke schuf, eine Feier, die unter zahlreicher Beteiligung einen glänzenden Verlauf nahm. Bürgermeister Dr. Homann konnte u. a. Vertreter des Braunschweigischen Landtages und der braunschweigischen Regierung begrüßen. Martha Große hielt einen Vortrag über die Roswitha-Tradition. Der Leiter des Museums für hamburgische Geschichte, Prof. Dr. Lauffer, hielt die Festrede über „Die eigene Art Niederdeutschlands“. Für die Vorträge und die künstlerischen Darbietungen, die auf alle deutschen Sender übertragen wurden, waren das alte Münster und das alte Rathaus Vandersheim zur Verfügung gestellt worden.

Schwere Unwetter über Südbavien. Aus den südlichen Teile Südbavien werden große Unwetter und starke Wolkendeckung gemeldet. Zahlreiche Wälder haben die Eisenbahnlinie von Stollberg nach Gerolzhofen unterbrochen, so daß der Verkehr auf einige Tage eingestellt werden mußte. Auf der Eisenbahnstrecke Stollberg-Ochrid wurde eine Brücke von einem Wülbach fortgerissen. Auf der Strecke Wiegara-Bosnisch-Jagodina ging ein Erdbeben nieder, gerade als ein Lastzug die Strecke passierte. Ein Waggon entgleiste. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Die Mauern der Zitadelle von Jericho freigelegt. Wie aus Jerusalem gemeldet wird, hat eine englische Expedition unter Leitung von Prof. Garstang nunmehr teilweise die Mauern der alten Zitadelle von Jericho freigelegt. Die Zitadelle hat die Form eines großen Verteidigungsturmes, dessen Steinmauern 3,6 Meter breit und noch bis zu einer Höhe von etwa 9 Meter gut erhalten sind. Weiterhin sind Reste von alten Häusern gefunden worden, die, wie die Spuren beweisen, durch einen großen Brand vernichtet wurden. Die Zitadelle ist um das Jahr 2000 vor Christi Geburt erbaut worden.

Die Grabstätte eines altägyptischen Hohen Priesters entdeckt. Aus Kairo wird die Entdeckung eines der größten altägyptischen Gräber in der Nähe der Sphinx gemeldet. Wie die Aufschriften besagen, handelt es sich um das Grab eines Hohen Priesters, der während der Regierungszeit des dritten Pharaos der fünften Dynastie 2730 Jahre vor Christi Geburt gelebt hat. Das Grab, das wie ein Tempel gebaut ist, hat einen 30 Meter langen Eingang, der zu drei großen Sälen führt und aus 80 kleinen Kammern und 30 labyrinthartigen Gängen besteht. Bislang wurden 45 vollkommen erhaltene Statuen und zahlreiche Schmuckstücke gefunden. Die Mumie des Priesters ist bisher noch nicht entdeckt worden.

Zwei Schnellzüge in Südpasien zusammengeknallt. Die aus Madrid berichtet wird, stießen auf der Linie der Südpasien zwei Schnellzüge zusammen, die aus Sevilla und Alicante kamen, zusammen, wodurch eine Person getötet und 20 schwer verletzt wurden. Einige der Schwerverletzten sollen sich in einem hoffnungslosen Zustand befinden.

Kennbahnstandal bei Paris.

Die Tribünen in Brand gesteckt.

Auf der Pariser Rennbahn von Vincennes ereigneten sich ereignete Zwischenfälle. Bei Beendigung eines der ersten Rennen erhob sich ein lebhafter Protest, der bald zu gewalttätigen Kundgebungen ausartete.

Die Menge riß die Umzäunung nieder und die Republikanische Garde sah sich zum Eingreifen gezwungen. Trotz ihres Dazwischentretrons gelang es dem Publikum, die Tribünen zu gerammern und in Brand zu stecken. Bei dem herrschenden Sturm breitete sich das Feuer rasch aus und dicke Rauchwolken hüllten die wogende Menge ein, die keine Miene zeigte, ihre Kundgebungen einzustellen. Die Rennpferde wurden in Sicherheit gebracht. Von der Polizeiprästatur wurden Polizeiverstärkungen und Feuerwehreinheiten zu Hilfe geschickt.

Der Feuerwehrr gelang es dann nach kurzer Zeit, die Flammen zu ersticken. Der Grund für diese ungewöhnliche Ausschreitungen ist in einem falschen Start zu suchen, für den zehn Jockeys in Strafe genommen wurden.

Kiesenrazzia in der Unterwelt von Chicago

917 Verbrecher verhaftet.

Die Polizei veranfaltete in Chicago eine Kiesenrazzia durch die Unterwelt und hob viele Schlupfwinkel der Verbrecher aus. 917 Personen wurden verhaftet, darunter 275 bekannte vorbestrafte Verbrecher, die alle Waffen bei sich trugen. Die Behörden sind entschlossen, den Kampf durchzuführen, bis die Schreckensherrschaft der Banditen in Chicago gebrochen ist. Die Führer des Mordbundes konnten aber vorläufig nicht gefast werden. — Am Sonntag wurden wieder zwei Autofahrer am helllichten Tage von vier Negern erschossen, die in ihrem Auto entkommen konnten. In den letzten acht Tagen sind in Chicago zehn Morde verübt worden.

Neueste Nachrichten.

Die neuen Zollsätze für Malz, Roggen- und Weizenmehl.

Berlin, 11. Februar. Das zweite Zusatzabkommen zum deutsch-schwedischen Handels- und Schifffahrtsvertrag vom 14. Mai 1926 ist am 8. Februar vom schwedischen Reichstag angenommen worden und tritt am 11. Februar mit dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft. Damit kommen die in dem deutsch-schwedischen Handels- und Schifffahrtsvertrag vereinbarten Zollsätze für Getreide und Vieh in Kraft. Gleichzeitig treten die neuen autonomen Zollsätze für Malz, Roggen- und Weizenmehl in Kraft.

Die Lehrerausweisungen im Memelgebiet.

Kowno, 11. Februar. Die Nachricht, wonach 88 deutschen Lehrern durch den Gouverneur des Memelgebietes gekündigt worden ist, wird von litauischer Seite bestätigt. Das Direktorium habe einigen Lehrern, ein Schreiben zugehen lassen, daß ihre Anwesenheit nach dem 1. April nicht mehr erwünscht sei. Es scheint, daß der Gouverneur bei dem Direktorium eine Anzahl von Lehrern illegaler Untertreue verdächtigt hat. Der deutsche Gesandte in Kowno hatte mit dem litauischen Außenminister eine Bepflegung. Der Außenminister hat dem deutschen Gesandten zugesagt, ihm das betreffende Material allerhöchstens zuzustellen, um eine Klärung der Angelegenheit herbeizuführen.

Geisteskrank?

Düsseldorf, 11. Februar. Ein Mann, der unter dem Namen „Der Düsseldorf-Mörder“ zu sein, verhaftet worden war, hat den vernehmenden Kriminalbeamten erklärt, er habe in den Jahren 1926 bis 1928 mehrere junge Leute mit Beronal ein geschlachtet, sich fittlich an ihnen vergangen und sie dann ermordet. Vier Menschen will er auf diese Weise ums Leben gebracht haben. Die Nachprüfung der Angaben des Verhafteten, bei dem es sich wahrscheinlich um den früheren Gutsverwalter Ludwig Bräder handelt, haben bisher keinen Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptungen erbracht. Es handelt sich nach Auffassung der Düsseldorf-Kriminalpolizei wahrscheinlich um einen Geisteskranken.

Schweres Ballon-Unfall.

Nassau, 11. Februar. Ein Freiballon aus Stuttgart wollte im nahen Steinhilbern landen, um nicht über die französische Grenze fliegen zu müssen. Dabei blieb der Ballon an einem Baum hängen und die Insassen wurden herausgeschleudert. Drei Personen erlitten leichtere Verletzungen, der Ballonführer Major Gentle wurde aber so schwer verletzt, daß er ins Nassatter Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Sechs Todesopfer eines Großfeuers.

Moskau, 11. Februar. In der Staatsmühle Gigant in Moskau am Don ist ein Großfeuer ausgebrochen, das zu einer Unmengen Explosion führte. Nach den bis jetzt vorliegenden amtlichen Meldungen wurden sechs Personen getötet, elf schwer und sieben leicht verletzt.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des Kreistages vom 16. Dezember 1929 sind zu Kreisdeputierten gewählt worden:

1. Bürgermeister Willi Hornung in Werleburg.
2. Fabrikant Rudolf Melsheimer in Laasphe.

Der Herr Oberpräsident der Provinz Westfalen hat durch Erlaß vom 25. Januar 1930 VI Nr. 57 — 13 die Wahl mit der Maßgabe bestätigt, daß über die Dauer der Wahlzeit gemäß § 5 des Gesetzes vom 20. Oktober 1928 (RG. S. 197) betreffend die Festsetzung der Wahlen zu den Provinziallandtagen und den Kreistagen pp. in den neuen Gemeindeverfassungsgesetzen Bestimmungen getroffen werden wird.

Werleburg, den 7. Februar 1930.

Der Landrat des Kreises Wittgenstein: Dr. J. J. J.

Öffentlicher Vortrag

Aber das aktuellste Thema der gesamten Kulturwelt:
Die Wunderkuren in Gallspach
und deren wissenschaftlicher Beweis durch den
Nobelpreisträger Prof. v. Wendt

Die aufsehenerregenden Ergebnisse auf dem Physiologenkongress in Boston. Ferner größere und segensreichere Möglichkeiten eröffnen sich und wird dieser Vortrag Aufklärung bringen über die Grundlage der aufsehenerregenden Heilerfolge, selbst in verzweifeltsten Fällen, von **Sicht, Rheuma, Ischias, Asthma, Nerven- und nervösen Leiden, Lähmungen, Harnkrankheiten, Frauenkrankheiten, Krampfadern, Hautkrankheiten usw.**

Eintritt frei! Unter 21 Jahren keinen Zutritt.
Männer und Frauen, veräumen Sie diesen hochwichtigen Vortrag nicht, der Kranken den sichersten Weg zur Gesundheit und Lebensfreude, Gesunden die Mittel zur Erhaltung ihrer Arbeitskraft zeigt.
Hochinteressante Demonstrationen!
Das Wunder der Neon-Stab-Diagnose.
Der Vortrag findet statt:
Mittwoch, den 12. Februar, abends 8 Uhr
im Hotel Westf. Hof, Laasphe.
Referent: Apotheker W. Wallaß.

Auf dem Lande

wohnen die Radiohörer, die wegen der günstigen Empfangsverhältnisse an keine bestimmte Station gebunden sind. Alle deutschen und ausländischen Programme können auch Sie mit Genuß empfangen, wenn Sie

den Deutschen Rundfunk lesen!

Er unterrichtet Sie in seiner illustrierten Rundschau auch über alle interessanten Ereignisse auf dem großen Gebiet des Rundfunkwesens.

Überzeugen Sie sich selbst!

Wenn Sie uns schreiben, schicken wir gern ein

Probeheft kostenlos!

Der
Deutsche Rundfunk
Berlin N24a

Wie des Lebens Würfel fielen....

Von Fr. Lehne.

26]

(Nachdruck verboten.)

"Nachha, wie da das Klavier abgenutzt wird —! Na, Fräulein Manborg, das fällt uns net —! Und wenn mei Mann vom Dienst kommt, nachha möcht' er das spinnet Zeug a net hör'n!"

Mit einer Gebärde stiller Verzweiflung stand Gilda auf und klappte den Deckel des Instrumentes zu, das Martin- gers mal durch Zufall billig von einer Mietspartei im Hause erstanden hatten, die in schlechte Verhältnisse gekommen waren.

Der Tage war sie nun schon hier und jede Stunde iagte sie sich, daß sie wohl nicht ganz bei klaren Sinnen gewesen, sich eine solche Unterkunft zu suchen! Sie mußte wieder in eine andere Umgebung, wenn sie nicht den Verstand verlieren sollte.

Aber erst mußte sie wieder etwas Geld in Händen haben — das Stundenlohn brachte viel zu wenig ein; wie man- ches Schmuckstück hatte sie schon verkauft — doch wie schwer trennte sie sich davon! Und wenn sie erst alle ihre Schmuck- sachen und Toiletten verkauft, dann blieb ihr nachher gar nichts mehr — oder sie mußte be- und wehmützig nach Hause zurückkehren und bekennen, daß sie nur einem Trugbild nachgelaufen und alles geopfert!

Und das konnte sie nicht — nimmermehr — lieber noch viel mehr Entbehrungen auf sich nehmen — oder sterben! Ihr Stolz, ihr Trotz waren noch viel größer als ihre Ver- zweiflung über ihre jetzige Lage. Wie elend, wie klein und dürftig hatten so viele große Künstler angefangen und sich behelfen müssen, bis sie sich endlich durchgerungen!

Sie war aber bisher vom Glück verwöhnt worden — daher doppelt empfindlich gegen allerlei kleine Widrigkei- ten! Sie mußte daher ihre ganze Widerstandsfähigkeit auf- bieten, um sie zu überwinden — mußte darüber lachen — kurze Zeit nur noch konnte es ja dauern! Alles das sagte sie sich, um sich Mut zu machen, wenn die Verzweiflung sie gar zu sehr packte. Sie litt ja unbeschreiblich — dieses ganze Kleinbürgertümliche ging ihr so auf die Nerven!

Sie, die an die feinsten Umgangsformen und feinsten Manieren gewöhnt war, sie, die ihr Leben nur "in Schön- heit leben" wollte, mußte hier so viel Häßliches und Un- schönes sehen, daß es ihr beinahe auch körperlich übel wurde.

Der erste Sonntag in ihrem Heim! Ein Dämm, eine Un- ruhe, ein Wichtigtuerei war — ein Schelten der Frau War- tinger auf die älteste Tochter, die Rosel, die sie bisher noch nicht zu sehen bekommen!

Rosel verantwortete sich heftig und ausfallend — es war sehr ungerade anzuheben. Gilda beeilte sich mit ihrer Toilette, um aus dieser Ungelegenheit herauszukommen.

Die Küchentür war weit offen; Bügelbunt quoll heraus und am Bügelbrett stand im Unterrock und Nachtsack ein hübsches Mädchen mit nachlässig aufgestecktem Haar und blügelte eine weiße Bluse. Frau Wartinger blickte auf dem Vorjaal ein Paar Männerbeinkleider aus.

Universitätsbund.

Morgen, Mittwoch d. 12. Febr., abends 7½ Uhr

Lichtbilder-Vortrag

in der Aula der Aufbauschule: Sehen und Erkennen.

Redner: Kunsthistoriker Dr. Steinbart.

— Nichtmitglieder 1.— RM. Eintritt. —

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Mittwoch, den 12. Februar. 8.30: Wetterbericht und Zeitangabe. Anschließend: Morgengymnastik. — 11.15—11.45: Schulfunk — Deutsch: Oberbayerische Mundarten. — 13.15 (1.15): Werbefonzert (Schallplatten). — 15.15—15.45 (3.15—3.45): Stunde der Jugend. — 16 (4) Nach Stuttgart: Konzert. — 18.05 (6.05): Stunde der Bühne. — 18.35 (6.35) Von Stuttgart: Esperanto-Unterricht. — 19.05 (7.05) Von Karlsruhe: "Menschenhand und Kulturwerden". — 19.30 (7.30) Nach Stuttgart: Chortanz. — 21 (9) Von Stuttgart: "Karneval". — 22 (10) Nach Stuttgart: Nachrichtendienst. — 22.15 (10.15): Funktulle.

Frankfurter Produkten- u. Schlachtviehmarkt.

— **Produktenmarkt.** Es wurden bezahlt für 100 Kilo in RM., Weizen, neuer 26.25, Roggen, neuer 17.75, Sommergerste 18.00 bis 18.25, Hafer, neuer 16.00—16.25, Mais f. Futterzweck 15.50—15.75, Weizenmehl südd. Speis. 0 39.25—40.00, niederrh. Speis. 0 39.25 bis 40.00, Roggenmehl 25.50—27.00, Weizenkleie 8.00—8.10, Roggen- kleie 8.25—8.50.

— **Kartoffelmarkt.** Es wurden bezahlt für 50 Kilo in RM. Frachtparität Frankfurt a. M. bei Waggonbezug. Industrie hiesiger Gegend RM. 3. Tendenz: ruhig.

— **Frankfurter Viehmarkt.** Amtliche Notierungen. Bezahlt wurde für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichsmark. Ochsen: a) vollfleisch, ausgemäst. höchst. Schlachtwert. 1. jung. RM. 0.50—0.58; 2. alt. RM. 0.52—0.55; b) sonst vollf. 1. jung. RM. 0.45—0.51. Bullen: a) jung, vollfleisch, höchst. Schlachtw. RM. 0.54—0.57; b) sonst vollf. ob. aus- gem. RM. 0.48—0.53. Kühe: a) jung, vollf. höchst. Schlachtw. RM. 0.45—0.47; b) sonst vollf. ob. ausgemäst. RM. 0.40—0.44; c) fleisch. RM. 0.34—0.39; d) gering. gen. RM. 0.28—0.33. Färsen: Kalbku- nen u. Jungkühe: a) vollfleisch, ausgemäst. höchst. Schlachtw. RM. 0.56—0.59; b) vollf. RM. 0.52—0.55; c) fleisch. RM. 0.48—0.51. Kälber: a) beste Mast-Saugfl. RM. 0.72—0.76; b) mittl. Mast- u. Saugfl. RM. 0.68—0.71; c) geringe Kälb. RM. 0.60—0.67. Schwei- ne (Lebendgewicht): a) fettschw. üb. 150 Kilo RM. 0.78 bis 0.80; b) vollf. v. 120—150 Kilo RM. 0.78—0.80; c) vollf. v. 100—200 Kilo RM. 0.78—0.81; d) vollf. v. 80—100 Kilo RM. 0.79 bis 0.81; e) fleisch. v. 60—80 Kilo RM. 0.76—0.79.

Marktaufsicht: Rinder 1307 Stück, seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt 12 Stück, insgesamt 1319 Stück, darunter Ochsen 332, Bullen 59, Kühe 556, Färsen 380; Kälber 302:42 = 434, Schafe 98, Schweine 4648:310 = 4959. Markterlauf: Rinder ruhig, nahezu ausverkauft. Schweine ruhig. Ueberstand. Kälber und Schafe ruhig, geräumt.

Gilda grüßte im Vorübergehen.

Neugierig trat das junge Mädchen aus der Küchentür. "Ah, Sie sind unsere neue Mieterin —" sagte sie, Gilda von Kopf bis zu Fuß ungeniert mustend. Mit einem Blick erfaßte sie die große Bornehmheit und den selbstverständ- lichen Schick, mit dem diese angezogen war.

Ihre darin geübten Augen erkannten den Wert des überaus schlicht gearbeiteten dunkelfarbigen Schneiderkostüms und des dazu passenden Samthutes. "Sie sagten:

"Verzeihen Sie, wie ich aussehe — aber ich hatte heute noch so viel zu tun. Wenn man die ganze Woche so be- schäftigt ist, bleibt einem zum Sonntag alles liegen!"

Gilda war nicht geneigt, sich auf eine längere Unter- haltung einzulassen, wozu Rosel Wartinger anscheinend große Lust verspürte. Sie verabschiedete sich freundlich und ging.

Als sie nach Eische heimkam, war sie sehr überrascht, das Mädchen in ihrem Zimmer zu finden. Ohne ein Spur von Verlegenheit zu zeigen, sagte Rosel, die in ihren Toi- lettegegenständen herumstüberte:

"Sie haben aber schöne Sachen, Fräulein Manborg — die sind teuer gewesen." Mit sachkundigem Auge betrachtete sie die silberne Haarbürste — "und so elegante Kleider haben Sie auch, sagt Mutter — ich würde sie schon gern mal sehen."

Gilda überhörte diesen Wunsch. Sie entledigte sich ihres Jacketts und Hutes, blätterte in einigen Notenheften und setzte sich auf das Sofa.

"Wollen Sie bei dem schönen Wetter denn zu Hause bleiben, Fräulein Manborg?" fragte Rosel erstaunt, die sich nicht entschließen konnte, zu gehen, obwohl sie fühlte, daß ihre Gegenwart unerwünscht war.

"Ich möchte Klavier üben! Ihre Angehörigen sind ja fort! Dann fährt es nicht!"

"Aber am Sonntag —"

"Das ist mir gleich! — Ich glaube, Sie seien auch schon fort!"

Rosel lächelte leicht.

"Ich gehe erst gegen fünf. Mit den Eltern ist mir's zu langweilig! Mein Doktor hat heute eine Einladung zu Tisch! Halb sechs wollen wir uns am Marienplatz treffen; wahr- scheinlich gehen wir heute abend ins Deutsche Theater!"

Bewundert blickte Gilda Rosel an. Mit welcher Selbst- verständlichkeit die "mein Doktor" sagte!

Nun, der Betreffende konnte sich schon ganz gut mit ihr sehen lassen! Nett, appetitlich, frisch war das dunkeläugige, hübsche, frische Mädchen mit der geschmeidigen und doch vol- len Figur in der frisch gebügelten weißen Bluse und dem knappen blauen Rock.

"Wo gehen Sie heute abend hin, Fräulein Manborg?"

"Ich —? Ich bleibe zu Hause!"

"Am Sonntag zu Hause bleiben? Haben Sie niemand, mit dem Sie ausgehen?"

"Nein!" sagte Gilda fast schroff, "ich will lesen!"

Auf dem Tisch lagen einige Bücher, nach denen Rosel griff. Sie las die Titel — "Anfang des Sterbens" — "In Harmonie mit dem Unendlichen" — Lesen Sie so etwas, Fräulein Manborg?"

"Selbstverständlich — warum nicht?"

Junges, fauberes Mäd- chen, durchaus zuverlässig, welches zu Hause schlafen kann, zum 1. März als

Lehrmädchen

gesucht.

Conditorei & Café

Schröder,

Laasphe.

Gebr. Piano, Loos' 450.—

"Pforte" 600.—

"Lied" 900.—

Tafelklavier 180.—

zu günstigsten Bedingungen

abzugeben im Pianohaus

Herm. Loos,

G. m. b. H.

Siegen, Bahnhofstraße 27

Telefon 1466.

Suche wegen Extraktant des jetzigen, älteres

Mädchen,

welches melken kann.

August Fischer,

Laasphe — Walle.

Als sehr nahrhaftes Vieh-

futter empfehlen wir

wöchentlich 2—3 mal festes

Malztreber

— preisgünstig —

Kronenbrauerei

Verleburg i. W.

Volz & Cie. m. b. H.

Telefon 32.



Oberdorf im Jagdgebiet.

Oberdorf im Jagdgebiet steht gegenwärtig im Zeichen der Deutschen Skimeisterschaften, die eine Jubiläumsveranstaltung des Deutschen Skiverbands sind, der in diesem Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken kann. Die gleichzeitig in Oberdorf ausgetragenen Meisterschaften ergaben im Patrouillenlauf den Sieg der Remtener Jäger, während Inf.-Reg. 21 Würzburg Meister im Ein- lauf für Flaklandtruppen wurde.

"Na, mir ist es zu hoch! Das verstehe ich nicht!" ent- gegnete Rosel offen und dann fragte sie plötzlich — "sind Sie eigentlich zu uns gekommen, Fräulein Manborg?"

Sie passen doch gar nicht hierher —"

"Das Leben hat oft sonderbare Einfälle, Fräulein War- tinger!" bemerkte Gilda ausweichend.

Rosel fing an zu verlesen. Teilnehmend betrachtete sie die Hausgenossen.

"Sie sehen sehr blaß und traurig aus, Fräulein Man- borg! Sie waren wohl krank?"

Gilda nickte.

"Ja, Fräulein Wartinger, und das hatte viel gekostet!"

"Was sind Sie eigentlich, Fräulein Manborg? Seit- bin sehr neugierig, daß ich so viel frage — aber so meine ich es nicht — bloß, weil Sie mir leid tun — und da dachte ich, wenn ich Ihnen vielleicht helfen könnte —"

errödete; hinterher war ihr eingefallen, daß Gilda ihre wie- len Fragen vielleicht verlegen könnten!

Doch die schüttelte den Kopf und sah sie freundlich an.

"Ich verstehe Sie wohl, Fräulein Wartinger, und bin Ihnen nicht böse! — Ich studiere Musik; daher muß ich flei- ßig üben! Aber mein Leben hat leider nicht den Verlauf Ihrer Eltern —"

Als, da müssen Sie sich nichts draus machen — einfach sich vor das Klavier setzen und spielen — die Eltern ver- stehen ja gar nichts. Und die Mutter schilt so viel auf mich — sie grantelt den ganzen Tag! Ich lasse sie reden! Und meinen Sonntag lasse ich mir nicht nehmen! Wenn man die ganze Woche plagt, will man auch seinen Sonntag be- halten! Und mein Doktor ist ein feiner Mann —! Einem plötz- lichen Einfall Ausdruck gebend, sagte Rosel — "kommen Sie heute abend mit uns, Fräulein Manborg — es tut mir leid, wenn Sie am Sonntag allein zu Hause sitzen —"

Gilda war für den Augenblick entri- — was dachte sich das Mädchen! Aber dann fiel ihr ein: es war doch gar- gemeint! Darum lehnte sie freundlich, doch bestimmt ab!

Rosel Wartinger hatte ein großes Interesse an Gilda ge- funden; sie suchte förmlich deren Verlehr. Abends, wenn sie zu Hause war, kam sie unaufgefordert in Gildas Zimmer, als sei dies die selbstverständlichste Sache von der Welt!

Rosel war Verkäuferin in einem großen Warenhaus.

Mancherlei hatte sie schon erfahren und mit größtem Freimut plauderte sie über alles Mögliche und Unmögliche, daß Gilda nur staunte.

Gilda hatte sich wie eine Prinzessin in einer vornehm- men, etwas hoch stehenden Abgeschlossenheit gehalten, äußer- lich in ihrem Ver- und jetzt mußte sie in enger Berührung mit Menschen leben, denen sie früher weitestens- gewesen! Unfaßbar litt sie darunter — wie ein wilder Traum kam ihr das oftmals vor!

Und doch: ohne daß sie es wollte, mußte sie über man- ches nachdenken, was Rosel sagte.

Sie fand sich dumm, Fräulein Manborg, daß Sie immer zu Hause bleiben —! hatte heute abend Rosel ein- wieder gemeint — "genießen Sie Ihre Jugend! Wer so sein und schön ist, wie Sie, der findet bald jemand anders, wenn es mit seinem Glück vorbei ist!"

(Fortf. folgt.)